

**Rezension zu:**

**Gesine Manuwald, Nero in Opera. Librettos as Transformations of Ancient Sources. Transformationen der Antike, Bd. 24. (Berlin/Boston 2013).**

Kerstin Droß-Krüpe

Wie kaum ein Medium war (und ist) die Oper geeignet, Rezeptions- und Transformationsprozesse antiker Stoffe zu untersuchen. Jan Assmann gebührt das Verdienst, mit seiner Analyse von Mozarts Zauberflöte als einer der Vorreiter auf diesem Gebiet gelten zu dürfen.<sup>1</sup> Mit ihrer Monographie „Nero in opera. Librettos as Transformations of Ancient Sources“ hat Gesine Manuwald einen weiteren Grundstein für eine Beschäftigung der Oper als Rezeptionsmedium historischer Persönlichkeiten der Vormoderne gelegt. Sie bietet eine Analyse des Nero-Stoffes primär aus philologischer Perspektive und versammelt in chronologischer Reihung alle Libretti, die sich vom 17. bis zum 20. Jh. mit diesem römischen Imperator auseinandersetzten, wobei das Pseudo-Seneca Drama „Octavia“ den Ausgangspunkt bildet.

In ihrem Einleitungskapitel („Introduction“, 1-36) umreißt Manuwald die Bedeutung von „Octavia“ als Prototyp für alle folgenden dramatischen Abhandlungen historischer Thematiken und fasst die Handlung prägnant zusammen. Von der ersten Adaption des Stoffes im Libretto von Giovanni Francesco Busenello 1642/43 für die Claudio Monteverdi zugeschriebene Oper „L’incoronazione di Poppea“ an verliert der Stoff nie an Aktualität und wird noch im 20. Jahrhundert verarbeitet. Nero, so stellt Manuwald heraus, stellt nach Caesar die beliebteste antike Gestalt auf den Opernbühnen dar. Im Gegensatz zum heutigen Opernbesuch war es lange Zeit gang und gäbe, im hellerleuchteten Zuschauerraum die Libretti mitzulesen, die mit Kommentaren und Erläuterungen versehen waren und häufig auch die (antiken) Quellen nannten, aus denen sie sich speisten bzw. von denen sie inspiriert waren. Diese Libretti als literarische Gattung stehen im Zentrum ihres Interesses. Kernfrage ist dabei, wie antike Quellen für die Verwendung in der Oper transformiert wurden. Dabei weist sie zu Recht darauf hin, dass parallel zu den Einflüssen aus dem seit der Renaissance zugänglichen antiken Quellenmaterial – Tacitus, Sueton, Cassius Dio et al. – ein zweiter Rezeptionsstrang existierte, da auch besonders erfolgreiche Opernlibretti wiederum als Inspirationsquelle verwendet wurden. Auch der ‚intermedial exchange‘ wird angesprochen, finden sich doch über 100 Bühnendramen sowie Bearbeitungen in Romanform und filmische Umsetzungen, die die Gestalt Neros in den Blick nehmen. Lesenswert ist der knappe Abriss über die Wiederentdeckung antiker Stoffe in der Renaissance sowie der anschließende Überblick über die Geschichte der Oper, der dem Leser eine fundierte Basis für die folgenden Zusammenstellungen und Überlegungen liefert.

Das folgende Kapitel („Nero in opera“, 37-254) – inhaltlich wie hinsichtlich des Umfangs das Herzstück der Arbeit – liefert eine chronologische Abhandlung aller 22 Opernlibretti (von Monteverdis „L’incoronazione di Poppea“ 1642/1643 bis

---

<sup>1</sup> Jan Assmann, Die Zauberflöte. Oper und Mysterium, München – Wien 2005; vgl. auch J. Assmann (Hrsg.), Die Zauberflöte. Ein literarischer Opernbegleiter. Mit dem Libretto Emanuel Schikaneders und verwandten Märchendichtungen, München 2012.

Targioni-Tozzetti's „Nerone“ 1935), die sich mit dem römischen Imperator Nero befassen. Die Werke entstammen vornehmlich der italienischen und deutschen Oper, aber auch französische Bearbeitungen sind darunter. Die detailreichen Zusammenstellungen zu jedem Libretto folgen dabei einem einheitlichen Aufbau: Background (sowohl zur Oper als auch zu Komponist und Librettist) – Bibliographical information – Synopsis – Analysis.

Es folgt ein im gleichen Schema aufgebautes Kapitel über die Bühnenstücke und Ballette mit der selben Thematik („Nero in pieces of other performative genres“, 255-346). Interessant ist, dass die Rezeption Neros in diesen Medien etwas später einsetzt (mit Lohensteins „Agrippina“ 1665) und auch deutlich früher endet (mit Pallerinis Ballett „Nerone“ 1877) als auf der Opernbühne und insgesamt weniger umfangreich ausfällt.

Es folgt ein Fazit („Conclusion“, 347-357), in dem Manuwald ihre Ergebnisse resümiert. Neros Leben bietet in ihren Augen ein geradezu perfektes Thema für eine Bühnenadaption, enthält es doch alle Elemente, derer es bedarf, um einen „dramatically effective plot“ (347) zu gestalten. In allen Adaptionen spielt dabei die Faszination von „evil characters on stage“ (347) eine große Rolle, oftmals verbunden mit einem moralischen Zeigefinger gegen das Publikum. Bei allen Unterschieden in der Ausgestaltung (v.a. hinsichtlich der Liebesgeschichte[n] und Charakterzeichnung Neros und seines zentralen Umfeldes) gibt es doch ein häufig wiederkehrendes Element der Libretti, dass nämlich ein Missbrauch von Macht durch einen Einzelnen Elend für viele nach sich zieht – eine zeitlose Thematik also. Während die Liebesgeschichte(n) zunächst großen Raum einnimmt/einnehmen, ist in den Opern ab dem 19. Jahrhundert zunehmend die postulierte Christenverfolgung von zentraler Bedeutung. Das Publikum, das mit dem groben historischen Hintergrund vertraut war, wurde stets aufs Neue angezogen von der Mixtur aus ‚fact‘ und ‚fiction‘, mit der jeder Librettist spielte: „... the introduction of well-known figures such as Nero or Seneca defines the notional place and time, removes the need for detailed descriptions and, upon further reflection, creates an attractive mixture of familiarity and novelty“ (354).

Sehr hilfreich sind die beiden Appendices, die eine Übersicht über die auftretenden Charaktere und die zentralen Elemente der Handlung liefern (Appendix 1) sowie die antiken Quellen für alle Akteure zusammenstellen (Appendix 2).

Manuwalds Arbeit ist keine musikhistorische – Notenexempla sucht man vergebens. Doch ist dies in den Augen der Rezensentin nicht etwa eine Schwäche der Arbeit, sondern vielmehr eine Stärke. Indem Manuwald sich auf das Libretto als literarische Gattung konzentriert, ist sie in der Lage, höchst interessante Entwicklungen und Transformationsprozesse aufzuzeigen. Das – sicherlich ebenso interessante – Feld der musikalischen Adaption Neros und seines (fiktiven wie realen) Umfeldes, sozusagen seine klangliche Ausgestaltung und Deutung, überlässt sie den Musikwissenschaftlern. Mit der vorliegenden Monographie zeigt sie eindrucksvoll das Potenzial und die Wirkmächtigkeit antiker Stoffe für die ‚große Bühne‘. Die Aus- und Umgestaltung antiker (historischer) Figuren auf den Bühnen der Welt ist in jedem Fall ein spannendes, zukunftsträchtiges Betätigungsfeld mit viel Potenzial. Manuwald leistet hier einen wichtigen Beitrag zur Rezeptionsgeschichte, der Maßstäbe setzt. Sie stellt weiteren Bearbeitern eine eindrucksvolle, hervorragend nutzbare, sorgfältig recherchierte und darüber hinaus gut lesbare Materialzusammenstellung zur Verfügung, die

zeigt, dass in Sachen Antike und Oper (ebenso wie Antike und Drama oder Antike und Ballett) noch einiges zu entdecken und erforschen ist.

**Kontakt zur Autorin:**

Dr. Kerstin Droß-Krüpe  
Universität Kassel  
FB 05 – Gesellschaftswissenschaften  
Teilgebiet Alte Geschichte  
Email: [kerstin.dross-kruepe@uni-kassel.de](mailto:kerstin.dross-kruepe@uni-kassel.de)